

Dä Läitüffel

Autor(en): **Vogel, Traugott**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyschrif für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **4 (1941-1942)**

Heft 7-10

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-179084>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*

ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Dä Läitüüfel.

Traugott Vogel, Lehrer u. Schriftsteller
in Zürich, geb. 1894.

Bin öis im Heuriet¹ usse un-
der em Üetli² grabeds Läi³ us-
em Bode für d Bachstäifabrike.
I sábene Läigrueben une tuet s
Grundwasser i Gümpe⁴ zämelauffe.
Deet hämer amigs, wo mer na
Buebe gsy sind, bi de Chrotten
und Mölche padet. Doozmal ha-
ni de Lät⁵ käne gleert, wäisch
dëe fyngschlämt wäich Läi, wo
me so cha trucken und chnätte
wie Anke. Und wän i amigs uf
dëne bräite Pletttere vom Hufflat-
tich (Spiegeli) gläge bi und mit
mym Läitäigg gfätterlet han, so
zmitts i der Natuur usse, so ha-
ni öppedie Gluscht überchoo, e-
chli de Liebgott z schpile und
han au wele öppis chlüttere⁶ us
Läi.

Emaale, so pack i son en
Mocke vo dëm chüele, füechte,
chëesgäale Läi i mini Badhose ye, und dihäim im Schopf hinder
Gmües-Chöörbe und Straumatte fang i a chnätte und töörggle.⁷
Aber es graatet mer nöd was i han wele; aschtatt en Mäntschen
gits en grüüslichen Uflaat, son en Böölimaa,⁸ mit eme Bölenüscheschel⁹ und eme Guggummerezolgge¹⁰ und settige Haaggeschëeje.¹¹
Ë ba, i hett dë Läitüüfel am liebschte grad wider gschlisse und
zämetruckt, aber i ha mi bigoscht gfürcht vor em; er häd halt
uf s Haar dëne Tüüflene ggliche, won öppedie, wämer Fieber
häd, vo der Winden oben abe, dur Tilischpält dure schlüüffed,
äim uf d Bettdecki abe gumped und im Traum in Mage chlüü-
bed und s Hirni zunderobsi nodered,¹² das me fascht mues chörble.

Myraa, ich han ämel min Böölimänggel¹³ am Läbe glaa und
han en im Holzschöpfli under em Ziegeltach verboorge, und deet
isch er naadigsnaa troche woerde und härt, und doo, jää glaub
mers nuur, han i Chumber ghaa, dëe Söiniggel¹⁴ tüeg nu degly-

1) Heuried - Stadtteil am Fuße des Uetlibergs, Wiedikon. 2) Uetli - Uetliberg. 3) Läi - Lehm
4) Gümpe, Mehrzahl von Gump - Pfütze. 5) Lät - Läi, Lehm. 6) chlüttere - basteln, tändelnd
herstellen. 7) töörggle - mit einer knetbaren Masse spielen, formen. 8) Böölimaa - Schreck-
gespenst für Kinder. 9) Bölenüscheschel - Kopf in der Form einer Zwiebel. 10) Guggummerezolgge
- lange, krumme Nase, in Gurkenform. 11) Haaggeschëeje (Hakenscheichen) - krumme Beine.
12) nodere - durcheinanderwühlen. 13) Böölimänggel - Böölimaa, siehe Nr. 8). 14) Söiniggel
- Schweinekerl.



Traugott Vogel

che, er seig nöd läbig, häimli rod er si, leg Jungi und plangi, bis i wider emaal chrank seigi, hö für mi z plaage.

Wider emaal, won i hinderrüggsli bi goge luege, was er machi, isch er nüme hinder de Schpimuggele gläge. Sicher häd en en Chnächt gfunde und hinefüre ggrünbled ghaa. Woo triff i doo dëe Gglünggi, myn Läitüüfel, hä? Inere große Schtande verusse bim Brune! Daa im Wasser une isch er gläge, versoffe. Ich gryffe tifig nach em, wil en han wele rette; aber won en aalange, gheit er usenand, so plüderwäch isch er gsy, und lööst si im Wusser uuf inere gäale Wulche.

I der glychlige Sumernacht häd äine von öisene Taglöönere i sábere Wassergelten ine padet. Er isch echli en Lotter gsy, wo gëérn gsüggeled häd. Aber sider isch er na de wüeschter Kärli woerde, en Plagöori und en truurige Süffel, das mer en gly drüber abe häd müese versoorge. Ich bi doozmal sicher gsy und glaub es goppel hüt na so halbe: bim Bade isch myn uuflööste Läitüüfel in en gfahre! Defüür han iich für imer Rue gha vor dëne Böölimane.

Us: „Soo rededs dihái“, bearbeitet von Prof. Eugen Dieth.
Verlag: Phonogrammarchiv der Universität Zürich.

Schlußwort.

Jetz, wo die Nummere „Züritüütsch“ binenand ischt, möcht i dezue e paar Wörtli säge.

Eso chätzersch liecht isch dänn das doch nöd gsi, die vilne schöne Sachen erläse und amächelig zämmepäschele. Aber je mehn i drin iecho bi, deschte besser häts mer gfalle. I hän abe nöd blos s erscht bescht chönnen und welle näh, wil mer de Grundsatz ggulte hät, en grundlegende Querschnitt dur d Zürcher Mundartliteratur überzcho, won en literar-historische, künschtrischen und patriotische Wert hät. Das ischt e chli vil uf eimol, aber i hä glueget, de Rank z finde. Bsunders e heikli Sach isch gsi, dä vil Stoff eso usläse, das eusers Heftli au als Mundart-Läsibuech für mittler und ober Stufe Ygang findet.

I ha mim Gmüet gfolget und hä drum do und det dem Humor und dem Fröhliche de Lauf lo, wil jo einewäg gnueg gjomeret und ufbigährt wert; und s Läbe stucket eim d Fäcke vume sälber.

Wänn i dem Sinn und der Bidütig vu der Zürcher Mundartliteratur noegohne und au de Blick i d Witi goh lone, so gsehn i, das mer hüt e rychi und gfreuti Literatur im Chäschtl händ. Es stöht mer natürlí nöd a, de Literaturhistoriker und Kunstkritiker z spile. Aber eis mues i säge: Männgen ischt, wo Vers und Gschichte schrybt, meh oder weniger guet. Grad i säben